

von außen zur rechten Zeit. Auch die am schwersten übersteigbaren Hindernisse fallen in sich zusammen. Brot, Stoffe und Geld vermehren sich unter ihren Händen. Wie kann man dieser unaufhörlich größer werdenden Aufgabe genügen? Sie hat nur zwei Arme. Wackere Gefährtinnen helfen ihr. Siehe da, eine neue religiöse Genossenschaft entsteht, die bald durch die kirchliche Obrigkeit approbiert wird, und die das Volk von selbst die „Vorsehung“ und späterhin die „Große Vorsehung“ nennt.

Beim Tode von Johanna Delanoue hatte die Genossenschaft der heiligen Anna von der Vorsehung schon eine beträchtliche Entwicklung genommen. Das Sturmgewitter der Revolution ging über sie wie über alle religiösen Gemeinschaften hinweg, aber ohne sie zu zerstören. Seitdem hat der Eifer und die Nächstenliebe ohne Unterlaß mannigfachen und verschiedenartigen Bewährungsproben, Folgen von Verfolgungen, von Kriegen, von Krisen aller Art standhalten müssen. Nichtsdestoweniger arbeitet ihr, indem ihr das Werk Eurer Ordensmutter fortsetzt und entwickelt in einer großen Zahl von Niederlassungen stets wie sie im Dienste der Armen.

#### *Das Leben des Armen ist das Leben Christi*

Die Gleichsetzung Christi mit dem Armen in der Weise, wie Wir sie eben beschrieben und bewundert haben, ist noch nichts anderes als eine moralische Gleichsetzung. Sie macht aus dem Armen den besonderen und bevorzugten Vertreter Gottes in der Weise, daß Gott das, was man dem Armen tut, als Ihm selber erwiesen anschaut. Das konnte seiner Liebe nicht genügen. Er hat eine vollkommene, wirkliche, vollständige Gleichsetzung bis zum äußersten, bis zur physischen Gleichheit durchführen wollen. So wurde er Mensch, er nahm Fleisch an, um unter uns zu wohnen. Aber er wurde arm, um auf sich alles Elend der Armut zu nehmen, „ut misericors fieret“ (Hebr. 2, 17; 4, 15). Er hat dies ganz getan, damit sein Leben ganz und gar das Leben des Armen werde, und daß jeder Arme sich sicher in seinen Leiden, seinen Ängsten und den Demütigungen der Armut von ihm verstanden fühle und begreife, daß er bei Ihm Tröstung, Hilfe und Beispiel suchen darf. Er weiß aus Erfahrung, was Kälte ist, nicht einmal einen Stein zu besitzen, auf den man sein Haupt hinlegen kann, Hunger und Durst erleiden, seine einfachen Gewänder zerteilt und unter seinen Augen über sie das Los geworfen zu sehen. Und

nackt zu sterben und an Stelle einer Ruhestatt ein rauhes Kreuz zu haben. Er, der in einer Krippe geboren war, deren hartes Holz nur durch ein Bündel Stroh erträglicher gemacht war.

Ausnehmende Würde der Armen, beneidet — so scheint es fast — von Gott, der sich ihr hat gleichmachen wollen. Diese Würde hatte Johanna Delanoue, bevor sie sie noch in ihrem Geiste begriffen hatte, erahnt, schon vorempfunden und, als sie wahrnahm, daß sie von Jesus erstrebt war, erstrebte sie dieselbe auch für sich. Das ist das Geheimnis ihres Lebens, das so erschreckend streng ist. Der Arme hat Hunger, sie ißt nur dreimal in der Woche. Der Arme empfängt die Brosamen von der Tafel der Reichen (vergl. Luk. 16, 21). Sie verzehrt die von den Armen übriggelassenen Brotreste und das verdorbene Fleisch, das einer von ihnen nicht den Mut hatte, zum Munde zu führen. Der Arme ist schlecht gekleidet, und seine Lumpen sind nicht gepflegt. Sie verumtelt sich in abstoßende Lumpen und mäßigt diese Abtötung nur aus Gehorsam. Der Arme ist durch das Zeigen seiner schäbigen Kleider gedemütigt. Sie erschien in der Kirche ungeachtet des Widerwillens ihrer Natur in der sonderbarsten Aufmachung. Der Arme ist schlecht beherbergt und schläft auf einem elenden Bett. Sie ruht einige kurze Stunden ganz angezogen, auf einem Stuhl sitzend, mit dem Kopf gegen die Wand gelehnt oder sie kauert sich in eine enge Truhe, in der nicht einmal ein Kind sich hätte ausstrecken können und nennt sie ihre Krippe. Der Arme bettelt; sie entschließt sich, damit die Probe zu machen, um die Pein der verschämten Armen kennen zu lernen.

Wie ist dieses alles weit entfernt von den Gedanken der Welt. Und wie hat die Welt das Schauspiel dieser heiligen Torheiten notwendig, um die wahre Weisheit zu lernen und zu verkosten, wenigstens, um in ihrem übernatürlichen Glanz die ausnehmende Würde der Armen und der Armut zu erkennen, die für sie selbst einen Schrecken bildet. Was Euch betrifft, Töchter einer solchen Mutter, was könnten Wir für Euch von ihr erbitten? Daß die Macht ihrer Fürbitte auf das Herz Gottes, daß die Macht ihres Beispiels auf Eure Herzen Euch erlange, von ihrem Geist erfüllt zu sein, Erbinnen ihrer Fürsorge für die Armen, ihrer Liebe zu Gott, der arm wurde aus Liebe zu uns. Mit diesem Wunsche und in diesem Vertrauen erteilen Wir Euch, Eurer Genossenschaft und allen, die Euch teuer sind, vorzüglich aber Euren Armen, väterlich Unseren Apostolischen Segen“.

## Der Papst über Wert und Würde des Handwerks

*Pius XII. empfing am 20. Oktober die Teilnehmer am ersten Kongreß des Verbandes der christlichen Handwerker Italiens und hielt an die Erschienenen die nachfolgende Ansprache:*

„Von ganzem Herzen begrüßen Wir euch, geliebte Söhne und Töchter, die ihr euch als die Vertreter des christlichen Handwerks aus allen Gegenden Italiens zum I. Nationalkongreß in Rom eingefunden habt. Wenn sich auch durch die Macht der Verhältnisse die soziale Tätigkeit der Kirche im letzten halben Jahrhundert hauptsächlich, doch nicht ausschließlich, dem Industriearbeiter zugewandt hat, hat die Kirche trotzdem nichts von dem

Interesse und von der Liebe gegenüber dem Handwerk, von dem sie stets beseelt war, aufgegeben.

Dies Gefühl ist vor allem in geschichtlichen Erwägungen begründet, da ja in der sozialen Ordnung der Vergangenheit jahrhundertlang das Handwerk und seine Körperschaften auch auf kirchlichem Gebiete eine sehr wohlthätige Wirksamkeit ausgeübt haben. Jene Körperschaften waren gleichzeitig religiöse Bruderschaften und erfüllten Pflichten, die heute den katholischen Verbänden obliegen. Aber die Beziehungen zwischen der Kirche und dem Handwerk haben, wie beim Stand der Bauern, auch eine tiefere und wesentlichere Grundlage. Die Kirche

wünscht, daß eine gewisse Grenze gegen den Schaden gezogen werde, der dem neuzeitlichen Menschen aus dem Übergewicht und der Vorherrschaft der Maschine und der immer mehr anwachsenden Entwicklung der Großindustrie erwächst. Beim Handwerk dagegen hat die persönliche Arbeit bis heute ihren vollen Wert behalten. Der Handwerker formt den Rohstoff um und seine Arbeit als Ganzes steckt in dem vollendeten Werk, mit dem er innig verbunden ist. Seine technische Fähigkeit, sein künstlerisches Geschick, seine Feinheit und die Geschicklichkeit seiner Hand können sich dabei betätigen und seine Erzeugnisse sind deshalb den unpersönlichen und eintönigen Serienfabrikaten weit überlegen. Daher ist der Handwerkerstand beinahe eine auserwählte Schar zur Verteidigung der Würde und des persönlichen Charakters des Arbeiters.

Während oft ein unnatürlicher, erbitterter Kampf zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern besteht, ist das Handwerk im allgemeinen von einem solchen Gegensatz bewahrt geblieben. Seine kleine Werkstatt ist noch recht häufig ein Familienbetrieb. Die Arbeiter und die Gehilfen arbeiten unter der Leitung des Inhabers oder Handwerksmeisters einträchtig an der Herstellung des gewünschten Gegenstandes mit. So ist das Handwerk eine auserkorene Miliz auch zum Schutze des sozialen Friedens und für die Wiederherstellung und das Gedeihen der Volkswirtschaft.

Aber wie alle anderen Zweige der Zivilisation kann das Handwerk seine kulturelle und soziale Aufgabe nicht erfüllen, wenn es nicht von christlichem Geiste durchdrungen ist. Das Kreuz darf niemals aus euren Familien, aus eurem Geschäft verschwinden und soll Zeugnis eines stets lebendigen Glaubens und einer heiligen Got-

tesfurcht sein. Dieser Glaube und diese Gottesfurcht müssen eure Gedanken, eure Reden und euer Handeln leiten und beherrschen. Verabsäumt nicht, gemeinsam in eurem Geschäft und eurer Werkstatt zu beten, indem ihr „immer Gott und dem Vater im Namen unseres Herrn Jesus Christus Dank sagt“ (Eph, 5, 20).

Zwei innige Wünsche haben Wir für euch, geliebte Söhne und Töchter! Während mehr als eines Jahrhunderts hat das Handwerk um seinen Bestand gegen die mächtige und vordringende Großindustrie kämpfen müssen. Aber es hat Widerstandskraft und Lebensstärke bewiesen. Auch in stärker industrialisierten und an großen Fabriken reichen Gegenden hat es in den letzten Jahrzehnten an Boden gewonnen und kann mit einem Gefühl hoffnungsvollen Vertrauens in die Zukunft schauen.

In der Gegenwart kämpft ihr für den christlichen Charakter eurer Gewerkschaft. Ginge dieser Charakter verloren, würde das gleichbedeutend sein mit dem Unwirksamwerden starker religiöser und sittlicher, im christlichen Handwerk vorhandener Energien und mit deren Erstickung. Bleibet also eingedenk der Wichtigkeit und Bedeutung eures Handelns und geht mit Klugheit, aber auch mit Ausdauer, Stolz und christlichem Mut vor. Zum Unterpfand der überreichen Gnade unseres Herrn Jesus Christus, der da ist über alles hochgebenedeit in Ewigkeit (Röm. 9, 5), der selbst den Beruf eines Handwerkers ausübte, unter dem Schutz des Protektorates eures himmlischen Patrons, des hl. Joseph und der mütterlichen Liebe seiner reinsten Braut, der hl. Maria erteilen Wir euch, euren Familien und eurem Verbands Unseren väterlichen Apostolischen Segen“.

## Der Papst über die Haltung des deutschen Klerus und der Katholiken während der Hitlerzeit

*Der Hl. Vater erwiderte die Übersendung des Buches von Alois Natterer: „Der Bayerische Klerus in der Zeit dreier Revolutionen, 1918 — 1933 — 1945“ (München, Verlag der Katholischen Kirche Bayerns, 1946) durch folgendes Handschreiben an den Verfasser:*

*Unserem geliebten Sohn  
Alois Natterer*

*Landessekretär des Bayerischen Klerusverbandes*

Ihr Buch über das erste Vierteljahrhundert des Bayerischen Klerusverbandes „Der Bayerische Klerus in der Zeit dreier Revolutionen, 1918 — 1933 — 1945“, für dessen freundliche Zusendung Wir danken, hat bei Uns die lebendige Anteilnahme gefunden, die durch die einzigartige Bedeutung des behandelten Zeitabschnitts — die drei in den Titel gesetzten Zahlen sind ein beredter Ausdruck für diese Einzigartigkeit — ohne weiteres erklärt wird.

Unsere Anteilnahme war um so größer, als Wir durch Gottes Fügung einen beträchtlichen Teil des behandelten Zeitraums auf deutschem Boden mitwirkend verbrachten, aber auch nach Rückkehr in die Ewige Stadt zuerst in enger Mitarbeit mit Unserem unvergessenen Vorgänger und schließlich vom Stuhle Petri selbst aus der sich so tragisch gestaltenden Entwicklung der Dinge in Deutschland nicht weniger nahe standen.

Ihr Buch und das Werk des von Uns geschätzten Weibischofs von München Johannes Neuhäusler „Kreuz und Hakenkreuz“, beide, soweit Bayern und die Jahre von 1933 an in Frage kommen, sich gegenseitig glücklich ergänzend, sind durch die Wucht ihres dokumentarischen Gehalts eine unaufdringliche, aber aufs Ganze gesehen um so eindringlichere Rechtfertigung des Klerus, seiner Haltung und seines Tuns in diesen 25 Jahren, den eigenen Gläubigen wie dem gesamten deutschen Volk gegenüber. Beide Werke zeigen noch einmal, was der deutsche Fall von neuem bestätigte, daß nämlich die beste Abwehr gegen eine mit allen staatlichen Machtmitteln durchgeführte Kirchenverfolgung die stille, geduldige, zähe Weiterführung des christlichen und kirchlichen Lebens aus unerschüttertem Glauben heraus ist. Unter dieser Rücksicht betrachtet hat sich das Reichskonkordat vom Jahre 1933, das ja von seiten des Hl. Stuhles und der Kirche der Versuch einer Rettung der Länderkonkordate, mit räumlichen und inhaltlichen Erweiterungen, in die ganz unsichere Zukunft hinein und damit der Versuch der Schaffung einer Rechtsgrundlage war, von der aus die Katholiken ihre kirchliche Existenz, ihr religiöses Gut bewahren und verteidigen könnten, trotz allem mehr gelohnt, als irgend einer der damals Beteiligten hätte voraussetzen können. Es ist den Katholiken zwar im Verlauf der folgenden Jahre Stück um